

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bekanntungen nehmen die Ausländer und die Auswanderer zu berücksichtigen. — Artikel mit Bezug auf den französischen Vertrag sind ausgenommen und die oben mehr erörtert werden.

Gelegentliches Tageblatt des Auer Landes. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postleitzahl: Aue 1000 Mark. — Bei größeren Poststücken aufgetrennter Rechnung. — Preis: 10 Pfennig.

Nr. 164

Dienstag, den 17. Juli 1923

18. Jahrgang

Der Papagei.

Poincaré läßt keinen Sonntag vorübergehen, ohne eine Rede von sich zu geben. Diesmal weicht er ein Kriegerdenkmal in Senlis ein. Ist es schon im allgemeinen die Eigenschaft seiner Kriegervereinstrede, bestimmte Dinge ständig zu wiederholen, so nahm man dennoch an, daß der französische Premierminister in Senlis ausführlich auf Baldwin antworten, also eine politische Rede halten würde. Über es ist doch auch wieder eine Kriegervereinstrede geworden, und zwar hat Poincaré diesmal Sähe wiederholt, die man nun wohl schon einige Dutzend Male von ihm gehört hat. Poincaré legt ja Worauf ein konservativer Staatsmann zu sein, aber sein Konserватismus ist zu einem stumpfinnigen Papageientum entartet. Wie ein Sprechautomat wiederholt er immer die gleichen Sätze, ohne daß sie durch diese allmählich automatisch gewordene Tätigkeit seiner Sprechwerkzeuge rüchiger geworden wären.

Poincaré begibt vor allem die Habe, die unerhörten Egesse seines Militarismus in den mildesten Sonnenstrahlen zu zeigen. Nach dem Überfall auf Barres und Eberold und angesichts der Verkehrssperre im Stuhrgebiet wagt es dieser verlogeste aller europäischen Staatsmänner zu behaupten, Frankreich wolle nur seine Unabhängigkeit bewahren, und nur unter diesen Bedingungen könne die englisch-französische Freundschaft leben. Unter der Unabhängigkeit Frankreichs versteht der Lothringer die „Freiheit“, jenes deutsches Land zu besiegen, wie ihm gaudiert, so viele Menschen zu ermorden, als es seinen Vorwurf und die komplizierte Zusammenhänge der Weltwirtschaft zu zerstreuen, wie es seine plumpen Finger nicht anders tun können. Mit demselben Rechte könnte der Monsieur auch seine Freiheit und der Kanibal seine Unabhängigkeit fordern. Es ist überaus charakteristisch für die Mentalität der Franzosen, daß sich eine solche Meinung noch immer in diesem verlogenen Märtelchen zeigen darf. Angesichts seiner frechen Proklamation der nächsten Staatspolitik, nämlich: daß Frankreich das Stuhrgebiet nur nach Abgabe der selbst von Poincaré als unmöglich angestandenen Bahnen räumen werde, verbindet der französische Premierminister gleichwohl: „wie verlangen keinen soll fremden Boden!“ Den Raub von Elsaß-Lothringen rechnet er nicht als territoriale Entzündung, und er vergißt gleichzeitig, daß Frankreich deutsche Kolonien durch Raub an sich gebracht hat. Und wenn das Saargebiet sowie das ganze Linie Rheinufer nicht in verschlechterter Form durch den Friedensvertrag annexiert worden sind, so genügt nicht darum, weil es Frankreich nicht verlangt hat. Aus den Erinnerungen des Amerikaners Baker wissen wir welchen zähnen und zielbewußten Kampf Clemenceau um diese Abgliederungen vom deutschen Reich gekämpft hat. Poincaré kennt ja auch den Bericht Dariacs und das Programm Tirards. Aber soll man ihn daran erinnern, wieviel Millionen der fatose Major Michot in München sprangen ließ, um Deutschland von innen durch Rache aufzureißen? Es lohnt nicht, mit dem großen Papagei an der Seine zu rechten. Er weiß, was er seinem Publikum bieten darf. Redet doch dieser Mann ohne zu erröten von Frankreichs angeborener Gerechtigkeit und von seiner selbstlosen Liebe zur Menschlichkeit. Hier dürften sich nicht nur die Salven drei Meilen in der Umgebung von Senlis gebogen, sondern sogar die Quadern gefrämt haben.

Man kann es verstehen, daß diese Rede in England dieses Unbehagen geweckt hat. Man ist dort freilich unter dem Swange der Verhältnisse höchst immerhin bezeichnet man Poincaré als einen Mann mit guten Ideen, dessen Zustand hoffnungslos sei. Einige Blätter klammern sich allerdings an die Hoffnung, daß die Kriegervereinstrede von Senlis nicht die endgültige Antwort an England sei, und inzwischen ist es ein französisches Blatt, das „Echo de Paris“, das den Inhalt des englischen Antwortentwurfs bereits mitteilt. Danach wolle England den deutschen Vorschlag nach einer internationalen Untersuchung der deutschen Leistungsfähigkeit ausdrücklich und inhaltlich annehmen. Die von Berlin angebotenen Garantien sollen grundsätzlich akzeptiert, aber durch besondere Abschlüsse noch scherhaft gemacht werden. Das englische Antwortschreiben soll ferner nach dieser französischen Meldung den völkslichen Widerstand isolieren und seine Aufgabe durch die Regierung verlangen, sofern Frankreich die Belastung mildert. Bertinag, der diese Information verbreitet, besitzt zweifellos gute Beziehungen zu englischen Kreisen, aber dennoch kann man es für zweifelhaft halten, ob seine Inhaltsangabe über den englischen Antwortentwurf zutreffend ist. In jedem Fall ist die Veröffentlichung töricht, und sie gefährdet nicht ohne ganz bestimmte Absichten. Man will vorher die Entstehung des französischen Vierhüngers dagegen entkräften. Sieht dann in dem englischen Texto-

mag etwas ganz anderes, so sind doch die politischen Kreise bereits im voraus festgelegt. Das ist eine Taktik, die man in Paris schon wiederholt gehabt hat. Auch hier ist längst ein gewisses Papageientum tätig. Mit der ständigen Wiederholung noch so unwahrsaghafter Behauptungen haben die Franzosen bisher aber ihre Politik bestritten. Es scheint, daß die französischen Augen lange Zeit haben. Allerdings nur in Frankreich selber. Außerhalb des Landes ist man sich längst über ihren Charakter klar.

Der Widerhall der Rede von Senlis.

Kommentare Pariser Blätter.

Die Zeitungen beschäftigen sich ausführlich mit der Rede Poincarés in Senlis. Der „Figaro“ schreibt: Die Sache Frankreichs ist unverändert glänzend. Sie bringt es mit sich, daß man sie in immer neuer Form verteidigen und unaufhörlich eine Fülle neuer Argumente dafür finden kann.

Der „Gaulois“ sagt: Die Einweihung des Kriegerdenkmals in Senlis war eine gute Gelegenheit für Poincaré, die so gerechte Sache Frankreichs(!) zu verteidigen und nochmals die Gerechtigkeit seiner Ansprüche auszusezen.

Der „Eclat“ meint, Poincaré kenne sehr wohl die Verlegenheit Baldwins und könne sich einen entschiedenen Vorteil daraus machen, indem er in einer unverständlichen Rede auf die trügerischen Argumente hinweist die ihm entgegengehalten werden.

Die „République Française“ schreibt: Poincaré habe geglaubt, mit dem guten Recht, das ihm zusteht nochmals den Willen und Gedanken Frankreichs ins hellste Licht lehen zu können.

Enttäuschung in London.

Amtliche Kreise weigern sich, Poincarés Rede irgendwie als Frankreichs letztes Wort zu nehmen, und fassen sie als einen Versuch auf, die englische Antwort an Deutschland zu beeinflussen. Die nichtamtlichen Kreise sind der Ansicht, Poincaré sei ein Mann von freiem Ideen und ein hoffnungsloser Fall.

„Times“ protestiert gegen die Behauptung Poincarés, daß Großbritannien den Versailler Vertrag nicht mehr unterstützen. Das Blatt glaubt nicht, daß Poincaré sein letztes Wort gesprochen habe. Er werde sicherlich erst die britische Rolle einer ebenso schuldigen Prüfung unterziehen, wie England das französische Experiment während sechs Monaten geprägt habe.

„Daily Chronicle“ schreibt: Poincaré erzählt uns im voraus er bedächtige, den britischen Antwortentwurf abzulehnen. Großbritannien müsse seinem Diktat in jeder Beziehung folgen. Können wir unter diesen Umständen die Entente aufrechterhalten?

„Daily Herald“ schreibt: Da der französische Ministerpräsident mit so lauter Stimme sein Stein rufen möchte England versuchen, dem französischen Volk zu zeigen, daß die französische Politik außerhalb Frankreichs keine Unterstützung finde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ bezeichnet es als falsch, Poincarés Rede als eine endgültige Antwort auf die britische Regierungserklärung vom Donnerstag zu betrachten. Eine solche Antwort könne erst erfolgen, wenn das französische Kabinett im Besitz des britischen Entwurfs der Antwort auf die deutsche Note sowie der Mantelnote dazu und der offiziellen britischen Aussage bezüglich der Lösung der Schwierigkeiten des völkslichen Widerstandes sei. Ferner verlautet, daß Poincaré vor seiner Anmort an London eine Zusammentunft mit Thénard und Jaspas haben werde. Die britischen Schamisachverständigen seien dabei, wertvolle Teile der von belgischer und deutscher Seite stammenden Vorschläge betreffs der Zahlungsmethode mit eigenen Ideen zu verschmelzen.

Ratschläge des „Observer“.

Zu den Aussichten des britischen Entwurfs einer Antwort an Deutschland bemerkt der diplomatische Berichterstatter des „Observer“, es sei von Bedeutung, daß die weitere Entwicklung der französischen Politik in immer höherem Maße zeigen würde. Die amerikanischen Farmer beispielsweise würden aufgefordert den Anbau von Weizen einzuschränken, da bei der gegenwärtigen Lage nicht genügend Abnahmefähigkeit vorhanden sei. Belgien sei schwer getroffen durch die Störung der Industrie wegen des Fallens seines Wechsels. Eine Einigung Belgien auf Paris sei zu erhoffen. Man könne vielleicht erwarten, daß Poincaré geneigt sein werde, unter diesen Umständen die Front wiederherzustellen. Wenn Frankreich die Belastung unstrittbar mache, die politischen Gefangen freilasse und den Kriegsgefangenen die Rückkehr gestatte, werde die deutsche Realierung in der Lage sein, sich öffentlich

gegen die Fortsetzung des passiven Widerstandes zu erklären. Voraussetzung sei, daß Frankreich sich verpflichtet den Spruch der Untersuchungskommission anzuerkennen.

Die englische Antwortnote.

Vermutungen des „Echo de Paris“.

Bei der bevorstehenden englischen Antwort schreibt Bertinag im „Echo de Paris“, über den Inhalt besteht kaum noch ein Zweifel.

Der deutsche Vorschlag nach einer internationalen Untersuchung der deutschen Leistungsfähigkeit würde ausdrücklich und vollständig angenommen, wenn auch das Wort „international“ vermieden würde.

Die von Berlin angebotenen Garantien würden prinzipiell angenommen, wenn auch noch genauere Ausföhrung verlangt würde.

Der passive Widerstand werde getadelt, aber seine Ausübung durch die deutsche Reichsregierung werde mehr oder weniger abhängig gemacht von einem Wechsel in der französisch-belgischen Politik vom 11. Januar.

Der Originaltext der Antwort sei von Lord Curzon. Er sei in den letzten Tagen von Baldwin verbessert worden, ohne daß jedoch die Grundlage des Entwurfs geändert worden sei. Lord Curzon, der Freund des Königs der Belager, nehme jede Stütze auf Belgien. Belgien stehe im Mittelpunkt der diplomatischen Schlacht und von ihm hänge es ab, ob die englische Diplomatie Erfolg habe oder nicht.

Nach Ansicht von Bertinag würden bis zum Augenblick der Übereinkunft des englischen Antwortentwurfs an die Alliierten keine englisch-französischen Verhandlungen mehr stattfinden.

Es muß betont werden, daß die Angaben von Bertinag mit Vorbehalt aufzunehmen sind, wenn er sich auch meist als gut unterrichtet zeigt.

Benesch, der Vermittler.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ in London berichtet, daß die Londoner politischen Kreise der Stelle des tschechischen Ministerpräsidenten Benesch nach London große Bedeutung beimessen. Während der ganzen Woche hat sich Benesch mit den englischen Ministern sowie mit maßgebenden Finanziers und Wirtschaftspolitikern unterhalten. Er habe ihnen den französischen Standpunkt unterbreitet und sein Möglichstes getan, um in der französischen Ansicht irgendwelche Beziehungen zu den Erklärungen Baldwins im Unterhaus herauszufinden. In Paris wird er, so meldet der Korrespondent weiter, den Mitgliedern der französischen Regierung das Ergebnis dessen unterbreiten, was man eine offizielle Untersuchung nennen könnte und wird keine Mühe scheuen, um eine Einigung zwischen den Kabinetten Poincaré und Baldwin zu finden. Benesch scheint sich zu sagen, daß weder Baldwin noch Poincaré den eigentlichen Kern ihrer Gedanken dargestellt haben. Aus dieser Idee heraus, hofft er, daß jenes altere Gericht über die Möglichkeit eines Bruches noch eine Einigung zu finden kommen kann, um gemeinsam auf die deutschen Vorschläge zu antworten. Der tschechische Minister des Neuen habe in den Unterhandlungen einen gewissen Optimismus zum Ausleben gebracht und die englische Meinung liegt auf ihn große Hoffnungen.

Dr. Benesch hat, bevor er London verließ, einen Handelsvertrag zwischen der Tschechoslowakei und England unterzeichnet. Zurzeit befindet sich der tschechische Unterhändler wieder in Paris, wo er von Mildebrand das französische Großkreuz erhielt.

Ein französischer Hauptschlag gescheitert.

Im letzten Augenblick ist die Bekanntung der rheinischen Republik, die für den 14. und 15. Juli in Aussicht genommen war, unterblieben. Man hatte französischerseits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. In Düsseldorf waren bereits am 12. Juli über 100 Gendarmen eingetroffen. In Wiesbaden, Worms und Mainz hatte man die Räumung der Gebäude vorbereitet, um Platz für Widerstande zu gewinnen. Das Rheinland war von einer Unmenge französischer Spione überschwemmt worden, die die Stimmung vorbereiten sollten. Die Dorfen-Smeets-Deute waren mobilisiert. Man hatte sogar eine Neuwahl der Führer veranlaßt. Im letzten Augenblick ist aber die Räumung der französischen Regierung zurückgezogen worden, und zwar sowohl auf Einschluß Englands hin, als auch in Unbeachtung der vorzeitigen Veröffentlichung der französischen Pläne in der deutschen Presse. Es heißt: man habe nun mehr, um den Dorfen-Smeets-Deuten entgegenzutreten, Sicherungen gemacht, das System der Ausweichungen mit großer Schärfe und Rücksichtslosigkeit zu handhaben, um den französischen Parteigän-

gern eine gewisse Machtstellung zu sichern, nachdem der Hauptverschlag nicht durchgeführt werden konnte

Erschossen.

In Böhmen wurde am 14. Juli nachmittags ein Kaufmann Blumenthal aus Düsseldorf von einem französischen Posten angeschossen und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Hospital in Elberfeld verstarb — Bankraub.

Am 11. v. M. sind in Böhmen wieder 41 Millionen Reichsbanknoten aus dem Postwagen von den Franzosen „beschlagnahmt“ worden.

Justizterror.

Das französische Kriegsgericht in Wiesbaden verhandelte gegen den Lehrer Rudolf Scherer aus Kuppenweier. Nach der Anklage soll Scherer am 8. Mai um 8 Uhr abends mit einem Fahrrad aus der Richtung von Offenburg gekommen sein. Er sei durch zwei französische Gendarmen aufgefordert worden, in das besetzte Gebiet zurückzufahren, da der Verkehr nach 8 Uhr abends verboten sei. Der Lehrer soll daraufhin die Franzosen beleidigt und mit seinem Rad auf sie eingestochen haben. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 10 Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe.

Das französische Militägericht in Bonn verurteilte den Eisenbahnposten Richter und den Bahnmeister Frings zu 3 Jahren Gefängnis, den Werkmeister Fassbender zu 1 Jahr Gefängnis mit der Begnadigung, sie hätten den Widerstand der ausgewiesenen Eisenbahner gegen die Wiederaufnahme der Arbeit organisiert.

Deutsche Bemühungen gegen die neuen Todesurteile.

Zu den neuen vom französischen Kriegsgericht gefällten Todesurteilen wird amtlich mitgeteilt, daß auch diesmal alles geschehen werde, um die Vollstreckung der Urteile zu verhindern.

Zum Anschlag auf die Duisburger Rheinbrücke.

Der vor einigen Tagen übermittelten Meldung über die Verhaftung zweier Ausländer, eines Argentiniers und eines Franzosen in Duisburg, die des Anschlags auf den belgischen Transport auf der Hochfelder Brücke verdächtig sind, ist noch anzufügen, daß die Festnahme den Aussagen der Zeugen einer Unzahl von Ingenieuren der „Demag“ wie vom „Rheinstahl“ und den Bemühungen der Duisburger deutschen Kriminalpolizei zu danken ist. Die Ingenieure sahen um die Zeit des Unglücks in einer Wirtschaft in der Nähe der Unfallstelle, als zwei fragwürdige Gestalten eintraten, die sich durch Neuerungen stark verdächtig machten. Um die Stunde des Unglücks wußten die beiden noch in der Wirtschaft, verschwanden aber in der Aufregung über die Explosion, als alles auf die Straße fiel. Infolge der gleich eintretenden Strafensperre war den Deutschen ein Verlassen des Gasthauses erst am Morgen möglich, worauf gleich die Schritte zur Verfolgung der vermeintlichen Täter deutscherseits eingeleitet wurden.

Ein Appell Cinos an Amerika.

Reichskanzler Dr. Cuno wendet sich in einer an den Präsidenten Hartman von den United American Lines gerichteten Botschaft an das amerikanische Volk und spricht darin die Hoffnung aus, daß die Völker von Amerika und Deutschland sich in wechselseitiger wirtschaftlicher Arbeit zusammenziehen. Den Anlaß zu der Botschaft bildet die Ankunft des neuen Dampfers „Albert Ballin“.

Ein gefährlicher Zeugengang.

In später Nachtstunde am Sonnabend wurde in Berlin die aufsehenerregende Meldung der „West. Landeszeitg.“ bekannt, daß am Freitag vormittag in Wesel drei deutsche Schutzpolizeibeamte von deutschen Behörden den Belgieren zur Aburteilung übergeben worden seien. Man erinnert sich, daß, nachdem das belgische Kriegsgericht im Anfang dieses Jahres drei Deutsche fälschlicherweise wegen Ermordung des belgischen Oberleutnants Graff zum Tode verurteilt hatte, in Stettin sich drei andere Beamte als die wahren Täter bei der deut-

schen Polizei meldeten. Sie hatten den Mord auf Nachfrage begangen, weil der belgische Offizier wenige Tage zuvor einen Kameraden der drei meuchlings niedergeschossen hatte. Die näheren Umstände der Auslieferung waren nach der Meldung der „West. Landeszeitg.“ von einer bedauerlichen nationalen Würdelosigkeit.

Das Wohlische Telegraphenblatt verbreitet eine amtliche Darstellung, in der die Meldung der „West. Landeszeitg.“ über Auslieferung dreier deutscher Schutzpolizeibeamten an die belgische Justiz in der Mordangelegenheit Graff als in allen Punkten unzutreffend bezeichnet wird. Nach der amtlichen Erklärung ist der Sachverhalt der folgende: Die drei Beamten, die sich in Stettin freiwillig der deutschen Polizeibehörde stellten, um ihre von den Belgieren fälschlich zum Tode verurteilten Kameraden durch ihr Zeugnis zu retten, sind in der Tat nach Nachen überführt worden. Es gab nach der Darstellung kein anderes Mittel, die Vollziehung des belgischen Urteils zu verhindern, als die Gegenüberstellung der wahren Täter mit den fälschlich Verurteilten vor dem belgischen Rechtsgericht in Nachen. Die deutsche Regierung hat vor der Überführung der drei Beamten nach Nachen mit Belgien ein schriftliches Abkommen geschlossen, wonach die drei Deutschen nur als Zeugen zu vernnehmen sind und jederzeit auf Wunsch der deutschen Regierung zurückgeführt werden können. Die Überführung geschah im Einverständnis mit den Überführern.

Mussolinis Kammersieg.

Vertrauensvotum und Wahlreform angenommen.

Am Sonntag beendete die Kammer bei überschüssigen Tribünen die Debatte über das neue Wahlgesetz, in der auch Ministerpräsident Mussolini das Wort ergriff. Die Popolare haben die Taktik eingeschlagen, der Regierung das Vertrauensvotum zu geben, aber Gegner der Wahlreform zu bleiben.

Ministerpräsident Mussolini

begann seine Rede mit der Feststellung, daß auf dem internationalen Leben schwere Probleme lasten. Italien hat im internationalen Wettbewerb eine absolut autonome Stellung eingenommen, die auf die Wahrung der Interessen Italiens gerichtet ist. Er werde in den nächsten Tagen der Kammer diesbezügliche Mittelungen machen, „falls die Kammer nicht vorziehen sollte Selbstmord zu begehen“. Mussolini sprach vornehmlich von der „Freiheit“, die, wie von mehreren Seiten der Kammer behauptet wird, Gegenstand seines Spotts geworden sei. Er erklärte, daß es nicht „eine“, sondern „mehrere“ Freiheiten gebe und erinnerte die Linksräder daran, daß es gerade in Russland keine Freiheit und nicht einmal in Russland eine Proletariediktatur gebe, da alle leitenden Staatsmänner Russlands den mittleren Intelligenzklassen angehören. Auch das italienische Volk verlangt nicht nach Freiheit, sondern nach Verbesserung der wirtschaftlichen Lebensverhältnisse. Um Schluß seiner Rede bewerte Mussolini, die Popolare mögen sich keinen Täuschungen hingeben, die faschistische Regierung lege nicht auf den technischen Teil des neuen Wahlgesetzes, der auch durch Nachträge geändert werden könne, sondern auf den politischen Teil des Gesetzes Wert, indem sie mit diesem Teil die Vertrauensfrage verbinde.

Der Rede Mussolinis wurde von den faschistischen liberalen und demokratischen Abgeordneten starker Beifall zuteil, an dem auch die Tribünen teilnahmen.

Bei der namentlichen Abstimmung wurde der erste Teil der Tagesordnung betreffend das Vertrauen zur Regierung mit 303 gegen 140 Stimmen, der zweite Teil betreffend den Übergang zur Debatte über die einzelnen Gesetzesartikel mit 235 gegen 129 Stimmen bei 77 Stimmenabstimmungen angenommen. Nach der Sitzung fanden in den Straßen der Umgebung des Par-

laments große Sympathiekundgebungen für Mussolini und den Faschismus statt.

Das Ergebnis der Wahlreformdebatte in der italienischen Kammer bedeutet in erster Linie einen vollständigen und entscheidenden Sieg des faschistischen Regierung über die Organisation der Popolarepartei. Man nimmt an, daß die Popolare im Parlament ihre Macht verlieren und an dritter oder gar vierter Stelle nach den Wahlen stehen werden.

Faschistische Demonstrationen.

Vor Florenz, Perugia, Urago, Alborno, Siena und anderen Städten Italiens liegen Meldungen von großen Demonstrationen umgeben der Faschisten vor, bei denen die Tricolore und Tafeln mit Inschriften „Für den König“, „Für Mussolini“, „Für die faschistische Regierung“, „Für die Wahlreform“, „Gegen die Parlamentskoalition“ u. a. vorangestellt wurden.

Attentat auf die „Italia“.

Um Montagmorgen drangen zwei unbekannt gebliebene Täter in die Verwaltungsräume des katholischen Blattes „Italia“ und schleuderten da eine Brandbombe die sofort einen ungeheuren Brand verursachte. Das Feuer dauerte zwei Stunden an. Die großen Motorisationsmaschinen und auch die Schmalschiffen konnten gerettet werden. Der Wächter ist verhaftet worden. Er konnte keinen Aufschluß geben, wie die zwei Männer in die Räume eingedrungen sind, da er vollkommen betrunken war. Der Direktor der „Italia“ erklärt Journalisten, daß das Blatt trotzdem erscheinen wird.

Kleine politische Meldungen.

Verhaftung einer Prinzessin in Sachsen-Erhardt. Die Prinzessin von Hohenlohe-Oehringen in Schleiden ist in den Erhardtprozeß verwickelt und der Begünstigung beschuldigt. Sie wurde am Sonnabend auf Grund eines Haftbefehls des Oberrechtsanwalts in Basing bei München verhaftet und nach Leipzig abgeführt.

Die Vergewaltigung des Deutschen in Nordschleswig. Der deutsche Unterricht in der Schule zu Aumen (Nordschleswig) ist wegen zu geringer Beteiligung eingestellt worden. Es ist interessant zu erfahren, wie die dänische Schulbehörde diese „zu geringe Beteiligung“ erreicht hat. Sie legte nämlich die außerhalb des Pflichtunterrichts liegende Deutschstunde freimorgens vor Beginn des Unterrichts, was natürlich auf dem Lande viele Schulkinder von dem Besuch dieser Stunden abhält. (Es ist wunderbar, zu sehen wie sich solche Kindchen wie Dänemark jetzt als Mächte gegenüber Deutschland ausspielen dürfen.)

Ebert an die Stadt Flensburg. Der Reichspräsident hat an den Oberbürgermeister der Stadt Flensburg anlässlich der Eröffnung des Flensburger Freihafens folgendes Telegramm gesandt: Zur Eröffnung des Freihafens begrüßt ich ihre schöne Stadt und die ganze Nordmark mit herzlichen Glückwünschen. Die schweren Stunden, die durch die uns aufgezwungene Grenzziehung Ihrer blühenden Stadt geschlagen wurden, haben Reich, Staat und Stadt in gemeinsamer Unterstützung durch den Ausbau des Freihafens wenigstens nach der wirtschaftlichen Seite hin zu einem Teil wettzumachen gesucht. Das Vaterland erwartet nun von der Einwohnerschaft Flensburg frischen Wagemut und klugen Unternehmungen, gelöst, dann wird das zum Schuh des deutschen Volkes an der Grenze begonnene Werk unter Kindern ein bleibendes Wahrzeichen deutscher Wiederaufbaus und unseren Entfern ein leuchtendes Vorbild deutscher Arbeit sein. Ich und die Reichsregierung sprechen allen Mitarbeitern an dem Werk für ihren Fleiß und ihre Treue aufrechten Dank aus.

Der neue Konflikt in Lausanne. Eine Note der Alliierten an die türkische Delegation ist überreicht, aber nicht veröffentlicht worden. Nach den kurzen Mitteilungen, die von alliierten Seite darüber abgegeben wurden, bestätigt es sich, daß diese Note die Wiederanklung der Verhandlungen zwischen den beiden Parteien anstrebt. Sie lädt die türkischen Sachverständigen zu einer gemeinsamen Befreiung mit den alliierten Sachverständigen ein und

Die Sängerin.

Novelle von W. Hauff.

(18. Fortsetzung.)

„Freilich wird er absfahren,“ murmelte der kleine Mensch; „aber mit sechs lohlschwarzen Kappchen; und nicht nach Genua, wo der kleine Fiesko ertrunken, sondern dahin, wo Heulen und Jähnellsappen.“

Der Doktor sah, daß hier wenig mehr zu machen sei; er glaubte die Vorzeichen des nahen Todes in den Augen in den unruhigen Bewegungen des Kranken zu sehen selbst jene Sehnsucht zu reisen und hinaus ins Weite zu kommen, war schon oft der Vorbot eines schnellen Endes gewesen. Er riet ihm daher, sich ruhig niederzulegen, und versprach, ihm einen süßen Trank zu bereiten.

Der Kranke lachte grimmig. „Liegen, ruhig liegen?“ antwortete er. „Wann ich liege, höre ich auf zu atmen; ich muß liegen, im Wagen muß ich liegen, fort, weit fort! — Was sagt der kleine Mensch? hat er die Pferde bestellt? Kleiner Hund, hast du mein Gepäck in Ordnung?“ „Ich Herr und Vater!“ krachte der Kleine; „legt denkt er an sein Gepäck; ja, einen schweren Pack Süßchen nimmt er mit, der Unmensch. Es ist nicht an den Himmel zu malen, was er gesucht und goiteslästerliche Steden gefäßt hat.“

Der Medizinalrat sah noch einmal die Hand des Kranken. „Gassen Sie Vertrauen zu mir,“ sagte er; „vielleicht kann Ihnen die Kunst doch noch nützen; Ihr Diener sagt mir, es sei Ihnen eine Stichwunde wieder ausgegangen; lassen Sie mich untersuchen.“ Murkend bequemte sich der Kranke dazu, er deutete auf seine Brust. Der Arzt nahm einen schlechtgemachten Verband weg, er fand — eine Stichwunde nahe am Herzen. — Sonderbar! es war dieselbe Wunde, derselbe Ort wie die Wunde der Sängerin.

„Das ist eine seichte Wunde, ein Stich!“ rief der

Doktor und sah den Kranken mißtrauisch an. „Woher haben Sie diese Wunde?“

„Sie glauben wohl, ich habe mich geschlagen? nein beim Teufel! ich hatte ein Messer in der Brusttasche und eine Treppe herab und habe mich ein wenig gerichtet.“

„Ein wenig gerichtet!“ dachte Lange. „Und doch wird er an dieser Wunde sterben.“

Er hatte indessen Limonade bereit und bot sie dem Kranken; dieser führte sie mit unsicherer Hand zum Mund, sie schien ihn zu erquicken; er war einige Momente still und ruhig, doch als er sah, daß er einige Tropfen auf die Decke gegossen hatte, fing er an zu schluchzen und verlangte ein Schnupftuch. Der Doktor stieg auf einem Koffer hinauf und brachte ein Tuch heraus — der Doktor sah hin, eine schreckliche Ahnung stieg in ihm auf — er sah wieder hin, es war dieselbe Farbe, derselbe Stoff es war das Tuch, das man bei der Sängerin gefunden. Der kleine Mensch wollte es dem Kranken überreichen, er stieß es zurück. „Gehe zu allen Teufeln, du Tier! wie oft muß ich es sagen Gau d'Heliotrope darauf!“ Der Diener holte eine kleine Flasche hervor und befrenigte das Tuch; ein angenehmer Geruch verbreitete sich im Zimmer — es war dasselbe Parfüm, das jenes gefundene Tuch an sich getragen.

Der Medizinalrat beobachtete an allen Gleibern; es waren zwölf mehr, er hatte hier den Mörder der Sängerin Bianetti, er hatte den Chevalier de Blauro vor sich. Es war ein Hilfloser, ein Kranke, ein Sterbender, der hier im Bett saß, aber dem Doktor war es als könne er alle Augenblicke aus dem Bett fahren und nach seiner Kehle preisen, er ergriß seinen Hut, es trieb ihn fort aus der Nähe des Schreifischen.

Der kleine Vasal packte ihn am Kostüm, als er ihn gehen sah. „Ach, Wohledler!“ stöhnte er. „Sie werden mich doch nicht bei ihm allein lassen wollen? Ich halte es nicht aus; wenn er jetzt stirbt und dann folglich als stanzenes Gespenst mit der Spiegelkugel auf dem Sch

des im Zimmer auf und ab wackelt! Um Gottes Fürsorge willen, verlassen Sie mich nicht!“

Der Kranke grinste lächerlich und lachte und fluchte untereinander, er schien dem kleinen zu Hilfe kommen zu wollen, er streckte ein langes dünnes Bein aus dem Bett, er kratzte die dünnen Finger nach dem Doktor. Doch dieser hielt es nicht mehr aus; der Wahnsinn schien ihn anzustechen, er warf den kleinen zurück und stöhnte aus dem Zimmer, noch auf den untersten Treppe hörte er das gräßliche Lachen des Mörders.

Am Morgen nach dieser Nacht fuhr ein hübscher Stadtwagen vor dem Hotel de Portugal vor; es stiegen drei Personen, eine verschleierte Dame und zwei dänische Herren heraus und stiegen die Treppe hinauf. „Ist der Herr Oberjustizreferendarius Pfäffle schon oben?“ fragte der eine dieser Herren den Kellner, der sie hinaufführte; dieser bestätigte, und der Herr fuhr fort: „Und doch ist es eine kostbare Fügung des Schicksals, daß er die Treppe heraufsteigt und sich selbst den Dolch in die Brust stößt, daß er sich selbst verhindert, zu entfliehen, daß gerade Sie, Lange, zu ihm geschieden werden!“

„Gewiß,“ lagte die verschleierte Dame, „finden Sie aber nicht auch ein eigenartiges Verhängnis in diesen Schnupftümern? Das eine mußte er bei mir liegen lassen, welcher Bufall! das andere muß er gerade in dem Augenblick verlangen, wo der Doktor noch bei ihm ist.“

„Es mußte so gehen,“ erwiderte der zweite Herr, „man kann nichts sagen, als es mußte so kommen. Über in diesem Strudel hätte ich beinahe etwas vergessen; sagen Sie, was ist es denn mit dem Vasal von Signora? Signora mußte sich offenbar geschnürt haben. Sie haben ihn wieder auf freien Fuß gelegt? Wer war der arme Teufel?“

„Mit nichts und im Gegenteil,“ sprach der dritte

Wuholint
in der ita-
einen voll-
statischen Re-
sarie. Wan-
hre Macht
Stelle nach

Siena und
n von gro-
vor, bei de-
m „Für den
istische Re-
die Parla-
kant gebrie-
katholischen
randbombe-
achte. Das
schen Stato-
konnen ge-
worden. Er
Männer in
kommen be-
fährte Jour-
wird.

gen.
hardt. Die
Schlesien ist
ung beschul-
nes Haftbe-
chen verhas-
erden. Es ist
es hörbar die
nämlich die
stunde früh-
ich auf dem
stunden ab.
Ratiborischen
schland auf-
chspräsident
erg anlässlich
ens begrüfe
it herzlich die uns
etzung geschlagen
nsamer Un-
gigsten nach
etztumwachen
Einwohner-
nehmungs-
Volkes an
bleibendes
eren Enkeln
ich und die
dem Werk
aus.
Note der
überreicht,
ihren Mittel-
en wurden,
lspfung der
reibt. Sie
gemeinsamen
ein und

tes Barm-
und fluchte
se kommen
t aus dem
m Doktor.
Innen schien
und flog
ppen hörte

n hilbischer
es liegen
Awo! Als
inan. „Ist
on oben?“
er sie hin-
ret: „Und
als, daß
Dolch in
zu ent-
leben wer-

inden Sie
in diesen
nie liegen
gerade in
ich bei ihm

eite Herr
men. Über
vergessen;
e von Da-
ht haben.
Wer war
er schwe-

spricht die Erwartung aus, daß, falls diese Beratungen die nötige Grundlage zu weiteren Verhandlungen bilden, noch am gleichen Tage wieder eine offizielle Sitzung sämtlicher Bevollmächtigter stattfinden könne, die möglichst alle Streitfragen regeln sollte. Die Note legt im übrigen ausführlich die Auffassung der Alliierten in der Frage der Rückumierung Konstantinopels und vor allem in der Konzessionsfrage dar. Inzwischen hat das türkische Presseamt eine Mitteilung veröffentlicht, in der die türkische Delegation zu den Vorwürfen von alliierter Seite über den Konflikt vom letzten Donnerstag Stellung nimmt.

Neuordnung der Devisenbeschaffung.

Von der Reichsbank wird mitgeteilt: Die von der Reichsbank bei Übergabe von Devisen verlangte Angabe des ursprünglichen Auftraggebers hat insbesondere bei der telegraphischen Übermittlung von Orders zu Weiterungen und Versicherungen in der Abwicklung der Orders durch die beteiligten Banken gefehlt. Die Reichsbank hat sich aus diesem Grunde damit einverstanden erklart, daß die Aufgabe der ursprünglichen Auftraggeber allgemein freilich und auch gesondert von der Weitergabe der Orders gemacht werden kann. Die betreffenden Schreiben sind sofort am Tage der Auftragerteilung an die Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H. Prüfungsabteilung Berlin NW 7, Am Weidendamm 1a, abzufinden und müssen vollständige Angaben enthalten aus denen die Identität des Auftrages mit der telegraphischen Order ohne weiteres festgestellt werden kann.

Die Reichsbank spricht die feste Erwartung aus, erstens, daß die Banken bei derartigen Aufträgen darauf halten, daß die entsprechende Dekution (Kontogut) haben, Bareinzahlung u. dgl.) in Höhe des vollen Betrages vorhanden ist, zweitens, daß sie prüfen, ob der Auftrag nicht über das Devisenbedürfnis des Auftraggebers hinausgeht, wie es sich durchschnittlich aus den früher mit ihm geschlossenen Devisengeschäften ergibt. Demnach sind Geschäfte mit neuen Kunden im allgemeinen nicht abzuschließen.

Die Reichsbank behält sich vor, nachzuprüfen, ob die Banken den vorerwähnten Erwartungen entsprechen und den Verkehr mit solchen Banken, die bei der Entnahmestunde von Aufträgen die erforderliche Sorgfalt nicht beobachten, abzuschließen.

Der Erwerb von Dollarschahaneisungen.

Im Publikum sind Unklarheiten über den Erwerb von Dollarschahaneisungen entstanden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß Dollarschahaneisungen im unmittelbaren Austausch gegen Devisen jederzeit von der Reichsbank ohne Vermittlungsgebühr bezogen werden können. Der Erwerb von Dollarschahaneisungen gegen Mark ist provisoriisch möglich, da gegen Mark nur Stücke erworben werden können, die ein Dritter bereits gegen Devisen von der Reichsbank bezogen hat. Derartige Aufträge könnten wegen der Geringfügigkeit des Materials, das gegen Mark abgegeben wird, bisher nur zum geringen Teil aufgeführt werden.

Von Stadt und Land.

Mittwoch, 17. Juli.

Der Export und die Devisenzuteilung. Der Verband Sächsischer Industrieller ist nach wiederholten Aklagen, die er bei den zuständigen Regierungsstellen bereits seit Erlass der neuen Devisenbestimmungen erhoben und mit zahlreichem Material belegt hat, beim Reichswirtschaftsministerium erneut direkt dahin vorstellig geworden, daß unverzüglich eine Abwendung in der Devisenzuteilung erfolgt, da andernfalls der Import an Industrieholzstoffen in außerordentlichem Umfang eingeteilt werden muß mit der weiteren Folge, daß der Export der aus diesen Rohstoffen hergestellten Fabrikate zurückgeht. In zahlreichen Fällen und aus den verschiedensten Branchen laufen Meldungen ein, wonach die Bereinigung der

„ich habe mich überzeugt, daß es ein Mithuldiger des Mithuldiger des Chevalier ist, dem ich schon lange auf der Spur bin. Ich habe ihn schon hierher bringen lassen, er wird mit dem Mörder konfrontiert werden.“

„Nicht möglich!“ rief die Dame; „ein Mithuldiger?“

„Ja! ja!“ sagte der Herr mit schlämtem Lächeln, „ich weiß allerlei, wenn man mir es auch nicht angibt. Über Gottlob, wir sind oben, hier ist ja gleich Nr. 58. Madame, haben Sie die Güte, einfach hier auf Nr. 54 einzutreten: der Kapellmeister hat es erlaubt und wird Sie nicht hinauswerfen: dafür wollte ich sie sehen. Wann das Verhört an Sie kommt, werde ich Sie rufen.“

Wie brauchen nicht erst zu sagen, daß diese drei Personen die Sängerin, der Doktor und der Direktor waren; sie kamen, um den Chevalier de Blanto eines Vorwurfs anzuladen. Der Direktor und der Medizingrat traten ein; der Kranke lag noch ebenso im Bett, wie ihn der Doktor in der Nacht gesehen; nur schienen beim Tapetlicht seine Blöße noch krasser, der Ausdruck seiner Augen, die schon zu erstarren anfingen noch schauerlicher. Er sah bald den Doktor, bald den Direktor mit festen Blicken an, dann schien er nachzusinnen, was hier in seinem Zimmer vorgehe denn der Referendarius Blatte, ein kurzer, junger Mann mit roten Wangen und kleinen Augen, hatte sich einen Tisch zurecht gestellt, einen Stoff Papier vor sich hingelegt und hielt eine lange Schwanenfeder in der Rechten um zu protokollieren.

„Was wollen diese Herren?“ rief der Kranke mit schwarzer Stimme dem kleinen Doktor zu. „Du weißt ja, ich nehme keine Besuchs an.“

Der Direktor trat direkt vor ihn hin, sah ihn fest an und sagte mit Nachdruck: „Chevalier de Blanto!“

„Eui vive!“ schrie der Kranke und fuhr mit den Rechten an die Schlafanzüge, als wolle er militärisch salutieren.

(Schluß folgt.)

Exportaufträge von den betreffenden Fabrikanten aus Mangel an Rohstoffen und Sicherungsmöglichkeiten abgelehnt werden mußte. Es ist schnellste Hilfe notwendig, wenn nicht eine in ihren Folgen im gegenwärtigen Augenblick höchst bedenkliche Arbeitslosigkeit eintreten soll.

Erhöhung der Grenze für die Angestelltenversicherung. Die durch Verordnung des Reichsarbeitsministers für die Zeit vom 1. Juni an auf 18 Millionen Mark bzw. 22,5 Millionen Mark festgesetzte Versicherungspflichtigengrenze hat sich als zu niedrig erwiesen. Der Reichsarbeitsminister hat daher unter dem 22. Juni die Versicherungspflichtigengrenze in der Angestelltenversicherung im unbefestigten Gebiet auf 27 Millionen Mark, im besetzten Gebiet, im Einbruchgebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, auf 34 Millionen Mark vom 1. Juni an festgesetzt. Wer diese Grenze überschreitet, schied erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Überschreiten der Versicherungsgrenze aus der Versicherungspflicht aus. Die beabsichtigte Umstellung neuer Gehaltsklassen tritt erst später in Kraft. Es sind also gegenwärtig für alle Versicherten, deren Entgelt mehr als monatlich 80000 Mark beträgt, Beläge in Klasse 13 mit monatlich 4840 Mark zu entrichten.

Das Goldanfallgeld beträgt für die Woche vom 18. bis 24. Juli 1923 3 819 000 Prozent.

Vorstandssitzung der Sparkassenlebensversicherungsanstalt Die am 27. v. Mts. stattgefundenen Vorstandssitzungen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen im Freistaat Sachsen hat als wichtige Neuerung die Einführung der Versicherung auf Roggenrentenrente, Dollarschahaneisungen und Goldmarkkonto beschlossen. Die Genehmigung der Aussichtsbehörde wurde von den anwesenden Staatsvertretern in Aussicht gestellt. Für die Versicherung auf Roggenbasis wurden die Roggenrentenrente der neu gegründeten Sächsischen Roggenrentenbank gewählt. An der Gründung dieser Bank sind außer den drei großen Landschaftlichen Kreditinstituten in Bautzen, Dresden und Leipzig, der Sächsische Landbund, der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, die Staatsbank und die Girozentrale beteiligt. Die Anstalt glaubt, mit der Einführung der Roggenrentenversicherung insbesondere den sächsischen Landwirten eine Einrichtung zu bieten, die bei den nahen Beziehungen fast aller Gründer der Roggenrentenbank zur öffentlichen Lebensversicherungsanstalt und zur sächsischen Landwirtschaft deren Wünschen ganz besonders entgegenkommen wird. Von allgemeinem Interesse für die Öffentlichkeit ist noch, daß in der Vorstandssitzung dem Betrieb von 16 neuen Gemeinden, darunter Chemnitz, Dresden, Röhrsdorf, Wurzen, zugestimmt wurde.

Sächsischer Schneldertag. In Plauen hält der Verband der Schneiderinnungen Sachsen am 21., 22. und 23. Juli seinen 44. Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Fragen wie die Luxussteuer in der Damenschneiderei, Auszeichnungswang, Preisprüfung, Abfallverwertung usw.

Böhni. Heuwagenbrand. Freitagabend geriet im Gutsgeschoß des Fabrikbesitzers Oswald Beyer ein vollbeladener Wagen Heu auf unausgeleerte Weise in Brand. Durch schnelle fremde Hilfe wurde ein großes Schadensfeuer verhindert.

Schönheide. Feuer. Sonnabendmittag ist das gesamte große Sägewerk der Firma Baumelster Max Löbke (ormaler Hobel Unger) in Flammen ausgegangen. Der Brand nahm, gefördert durch die Hitze und das reiche, leicht brennbare Material, größeren Umfang an und hat auf den benachbarten, der Firma v. Querfurth in Schönheiderhammer gehörigen Wald übergegriffen.

Chemnitz. Wieder ein kommunistischer Terrorakt. Im benachbarten Röhrsdorf kam es vorligen Sonntag zu einer Störung eines Festzuges durch eine kommunistische Hundertschaft. Über den Vorgang wird uns wie folgt berichtet: Der Verein junger Landwirte in Röhrsdorf feierte sein 25-jähriges Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß fand unter starker Beteiligung auch auswärtiger Teilnehmer ein Festumzug statt. Als die Umziehenden auf dem Rückmarsch bis in die Nähe der Post in Röhrsdorf gelangt waren, stellten sich ihnen dort junge Leute, offenbar einer kommunistischen Hundertschaft angehörig, in den Weg. Die Festzugsteilnehmer wurden von den Sibrenfrieden u. a. aufgefordert, ihre Vereinsabzeichen, die jene als „Halbkreuze“ bezeichneten, abzulegen. Hierbei kam es zu einer Streiterei und Schlägerei. Im Verlauf der letzteren wurde einer der am Zugzug zu Pferde Teilnehmenden, übrigens, wie verlautet, ein Bauarbeiter, der aber als Sohn eines Gutsbesitzers Mitglied des Vereins junger Landwirte ist, von den Angreifern vom Pferde heruntergerissen. Bei diesem Vorgang wurden sowohl der Reiter wie das Tier durch Messerstiche verletzt. Die Verletzungen, die dem jungen Mann beigebracht wurden, zwei Wunden am Kopf und drei am Oberschenkel, waren so schwer, daß der Betroffene nach dem Bezirkskrankenhaus in Rabenstein in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Um weiterem Unheil vorzubeugen, löste sich der Zug nach dem Zusammenstoß auf. Die Leute, die den Überfall auf den ständigen Umzug unternommen hatten, verschwanden dann. Es handelt sich also um einen neuen jener Terrorakte, dem friedliche Bevölkerung jetzt schon an verschiedenen Orten ausgesetzt gewesen ist. Was sagen unsere Behörden, was sagt die sächsische Regierung zu solchen Vorkommnissen?

Leipzig. Eine gemeinsame Tat. Dieser Tage ist ein junger Arztschüler auf einem Vorlaufe im Neuen Rathause plötzlich von Strämpfen besessen worden und zusammengebrochen. Es hatte sich um ihn eine Anzahl Menschen gesammelt, von denen sich einige auch bemüht haben, dem bedauernswerten Manne zu helfen. Als er dann, nachdem er sich erholt hatte, in seine Wohnung zurückgekehrt war, bemerkte er, daß ihm sein goldener Trauring fehlte; er ist ihm mutmaßlich von einem jener „Wenschenfreunde“ im Rathause vom Finger gezogen worden.

Dresden. Verhaftung eines Kirchenräubers. Von einer Patrouille der Dresdner Polizei wurde ein 87 Jahre alter Arbeiter aus Grohpriesen bei Rausch angehalten, der einen Rucksack trug. Auf der Polizeiwache entpuppte sich der verdächtige Mann als ein gewisser Schied, der kurz zuvor in die Grohpriesener Kapelle eingebrochen war und dort die wertvollen Kirchengüter gestohlen hatte. Um Rucksack bestanden sich u. a. Eisenmahlgeräte, ein Tabernakel, silberne Becherte, Weihgewänder, die Schied in Dresden veräußern wollte.

Gitter. Die Verpflichtung des neuen Oberbürgermeisters. Im gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Ämtergesellschaften fand am Freitag die Verpflichtung des künftigen Oberbürgermeisters von Gitter, des Bürgermeisters Zwingerberger, statt. Nach Begrüßung der Geschenken durch Oberbürgermeister Dr. Küll würdigte Kreishauptmann von Möstig-Wallwitz die Verdienste des scheidenden Oberbürgermeisters und dankte ihm für die Förderung, die er auf seinem trefflichen Amt und seiner Gewandtheit auch im Kreisausschuß der Allgemeinheit habe getan werden lassen. Darauf wies der Redner den neuen Oberbürgermeister in sein Amt ein. Oberbürgermeister Dr. Küll dankte für die Worte der Anerkennung und versicherte, daß ihm seine Tätigkeit im Kreisausschuß immer eine wertvolle Erinnerung sei werde. Oberbürgermeister Dr. Küll wandte sich sodann seinem Amtsnachfolger zu, um als Ratsvorstand ihn zu beglückwünschen. Dann nahm das Wort Stadtverordnetenvorsteher Süder und wünschte dem neuen Oberbürgermeister Glück und Segen. Bürgermeister Zwingerberger sah seinen Dank für die Glückwünsche, die ihm dargebracht worden waren, in einer längeren Ansprache zusammen. Nach Erledigung der Tagesordnung nahm Stadtverordnetenvorsteher Süder Gelegenheit, daran zu erinnern, daß dies dann auch die letzte Sitzung sei, in der man in gemeinsamer Arbeit mit Oberbürgermeister Dr. Küll verbunden sei. Er rief ihm ein herzliches Bedankt bei seinem Übergang in sein Dresdner Amt zu und wünschte ihm alles Gute. Hierauf erhob sich Oberbürgermeister Dr. Küll und richtete bewegte Worte des Abschieds an das Kollegium. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: Gitter's Wohl — mein oberstes Gelehr; das war mein Gefühl, mit dem ich in mein Amt eingetreten bin. Gitter's Wohl in einer weiten Zukunft — das ist der Wunsch, mit dem ich aus diesem Raum scheide, und den ich im Herzen trage, solange ich lebe.

Gitter. Der Preistaumel an der Kreuz. Die Preissteigerer seien wahre Orgien. Hilflos stehen Verhinder und Verbraucher vor diesem Ansturm. Kein Erzeuger, kein Fabrikant kein Händler wird sich wundern, wenn es eines Tages bei diesem Hexenabbaud zum Stach kommt. Ganz besonders schlimm sind die Zustände in dem landwirtschaftlich armen Sachsen. Ein Deutschböhme, der regelmäßig nach Deutschland kommt, stellt in der „Gitterauer Morgenzeitung“ fest, daß Berlin und selbst Ostseebäder wie Ahlbeck, die jetzt ihre Säckchen scheren, nichts sind im Vergleich zu den ländlichen Grenzorten. Der Fleischpreis ist in kurzer Zeit in den Grenzorten um 90 bis 120 Prozent gestiegen. Tatsächlich sind die Weltmarktpreise für Fleisch bereits weit überschritten, denn in Böhmen kostet ein Pfund Rindfleisch eine Krone, also etwa 8000 Mark weniger. Das neue Jahr kostet in Sachsen 25000 Mark, in Böhmen 18 500 Mark! Dabei ist das sächsische stärker ausgemahlen. Infolgedessen fangen helle Sachsen schon an, Fleisch in Böhmen zu kaufen. Auch Butter, die in Sachsen bisher immer billiger war wie in Böhmen, ist bereits im Preise gleich mit drüber, Pfanzensett ist schon 8000 Mark das Kilo teurer. Billiger sind bei uns eigentlich nur Gemüse und Beeren.

Das deutsche Turnfest.

Der Sonntag stand in München unter dem Zeichen des Turnfestzuges, an dem etwa 250 000 Personen teilnahmen, die in zwei Kolonnen zur Theresienwiese wogen. Vor jedem Kreis wurden die Fahnen der zugehörigen Vereinsgruppen getragen. Besonders den Vertretern der besetzten und verlorenen Gebiete galt der lärmische Batus der Hunderttausende, die die Auguststraße einsäumten. Namenslich dem Gedenkwagen, der den deutschen Sportverbänden gewidmet war, der durch französische Willkür von der Deutschen Turnerschaft ausgewalzt und ferngehalten sind, galt der Gruß. Von allen Hütern zeigte es Blumen. Das Bild des nicht endenwollenden Turnzuges unterbrach von Zeit zu Zeit ein Festwagen der Münchner Innungen.

Dieter Zug war ein Wukmatch der Jugend, die sich die Hoffnung nicht austreiben läßt, auch wenn im Zug eine Tafel getragen wurde mit der Inschrift: „Unsere Fahne mußte wegen Belegungssperre zu Hause bleiben.“ Man sah viele Gäste aus Amerika, aus der Schweiz, aus Böhmen. In der Mitte des Zuges kam auf einem Wagen das Bundesbanner, schwer von Gold, von einem hünenhaften Münchener Turner gehalten. Endlich kommt man zur Theresienwiese. Die Schar der Turner in weißen Trikots mit dem Leibgrau marschiert in guter Ordnung in breiter Front auf, welche dann von einander, so daß Glied bei Glied im regelmäßigen Abstand steht die ganze Wiese bis in ihren fernsten Hintergrund bedeckt. Ein Trompetenzeichen erläutert, und die Freuden beginnen. Unterdessen hatte sich im Süden des Horizont verbüsst, und gerade als der zweite Wisselsturm der ungezählten Zuschauer einsetzte, brach ein Feuerhauer los, der die lange herbeigeführte Ruhung brachte.

Bei dem Festzug anlässlich des Turnfestes mußte die freiwillige Sanitätskolonne in 2776 Bößen, darunter bei 841 Kindern, Hilfe leisten. Auf dem Turnplatz wurde die Hilfe der Sanitätskolonne in 785 Bößen barunter bei 150 Kindern, in Anspruch genommen.

Zu einem unliebsamen Vorfall bei dem Hause in dem der französische Gesandte Tardt wohnt, kam es am Sonnabend in München. Zur Feier seines französischen Nationalfeiertags hatte der französische Gesandte Tardt die französische Blasen gespielt. Ein entzücktes Publikum formierte sich vor dem Hause an und machte Wiese, mit Gewalt eingezogen, um die Fahne herunterzuziehen. Der Polizei, die sich den Demonstranten entgegenstellte, gelang es nicht so glatt abzutragen, wenn nicht der Franzose im letzten Augenblick eingeknickt hätte, daß er nicht zweimalig bei den Wagen zu übersteigen. So saß die Fahne ein, wozu sich die Wiese wieder verzerrte.

Letzte Drahtnachrichten.

Gentlemen.

Arenenberg, 16. Juli. Der Stadt ist wegen einer angeblichen Schieferet auf einen französischen Polten eine Geldstrafe von 60 Millionen Mark auferlegt worden. Der Bürgermeister und der Kommandant der Schutzpolizei wurden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Arenenberg, 16. Juli. Als am Sonnabend der Kommandant von Döbendorf den hiesigen französischen Truppen einen Besuch abstattete, sollen Pfeile laut geworden sein. 6 Zivilisten und 2 Beamte der Schutzpolizei wurden verhaftet. Der am Sonnabend abgelaufene Belagerungszustand ist um weitere 6 Tage verlängert worden.

Paris, 16. Juli. Die Agence Havas meldet aus Düsseldorf einen Zwischenfall, bei dem ein Deutscher das Leben eingebüßt hat. Gestern abend 11 Uhr sollen an der Eisenbahnmastrede nach Euskirchen Signale sabotiert worden sein. Ohne daß auch nur der Versuch gemacht worden wäre, zwischen dieser angeblichen Tat und den Folgen irgend eine Verbindung herzustellen, fügt die Meldung lakonisch hinzu, schoß eine Patrouille auf zwei Deutsche, von denen einer getötet wurde.

Eilen, 16. Juli. In Weltmar bei Bochum ereignete sich gestern abend im französischen Automobilpark eine Explosion. Ohne festzustellen, ob es sich um einen Anschlag oder um eine Entzündung infolge des Gewitters handelt, verhängten die Franzosen sofort über Bochum und Weltmar den verschärften Belagerungszustand. Von 8 Uhr abends bis 5 Uhr

morgens ist jeder Verkehr verboten. Durch geschnittenen der elektrischen Leitung haben die Franzosen den Straßenbahnbetrieb völlig stillgelegt.

Verlängerung des Verkehrsverbots.

Wien, 16. Juli. Die Verkehrsbeschränkung ist im Bereich Mönterstraße-Kastanienberg-Zöpferstraße-Walburgstraße bis 1. August morgens verlängert worden, und zwar in verschiedener Form; von morgen ab wird die Sperrzone bereits vom 7 Uhr statt wie bisher vom 8 Uhr abends ein.

Thyssenwerke in Hammor besetzt.

Paris, 16. Juli. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Düsseldorf sind die Thyssenwerke in Hammor mit der Begründung besetzt worden, daß sie die Bezahlung der Kohlensteuer abgelehnt hätte. Große Kohlen- und Stahlager wurden beschlagnahmt.

Zur Abwechslung wieder einmal Einigung in Lausanne.

Lausanne, 16. Juli. Nach dreieinhalbstündiger Ratsitzung kam es um 14 Uhr morgens zwischen den alliierten und italienischen Bevollmächtigten zu einer Einigung über die letzten Streitfragen. Morgen nachmittag 5 Uhr werden die drei Konferenzkomitees eine Vollversammlung abhalten, die erzielten Lösungen endgültig festzulegen. Der Vertrag wird voraußichtlich am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche unterzeichnet werden.

Die amtliche Notierung des Dollars hat nun neunzehn in Berlin 195.600.

Neues aus aller Welt.

Sachsen-Anhalt. Am Sonntag fand in Erlangen eine Zusammenkunft der vereinigten sachsen-anhaltischen Verbände statt. Gleichzeitig hielt der Arbeiterturnverein sein 25-jähriges Stiftungsfest ab. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren heftigen Zusammenstichen zwischen beiden Parteien, auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte.

Der französische Nationalfeiertag. Paris hat am Sonnabend bei brennender Hitze den Nationalfeiertag begangen. Die Truppenschau ist wegen der Hitze ausgesetzt. Sie wurde durch eine Luftschiffschau ersetzt, die in Le Bourget bei Paris stattfand, und an der 84 Flugzeuge teilnahmen. Die Straßen waren dicht mit Menschen angefüllt, die alle Lokale, wo es auch nur einen Tropfen zu trinken gab, über schwammten. Mitten in den Straßen erklangen die patriotischen Weisen der Musikkapellen wie in jedem Jahre. Allein den Bierkonsum schätzten einige Zeitungen auf etwa sechs Millionen Glas. Abends tanzte die ganze Stadt und brannte Feuerwerke ab. Damit die Pariser sich genügend austoben konnten, wurde Sonntag weiter gefeiert. Alle Geschäfte und Bauten waren geschlossen, die Zeitungen erschienen nicht. Paris feierte Robespierre, Napoleon und Poincaré in einem Atem, damit ist der ganze groteske Charakter dieser Feier ausgedrückt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selbmann. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft, m. b. H., Aue.

Schützenhaus Aue.

Mittwoch, 18. Juli, **Garten-Konzert**
abends 18 Uhr
ausgeführt von der Auer Stadtkapelle.

Leitung: Kapellmeister Drechsel.

Nach dem Konzert: **Felner Ball.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

,Tauschermühle“ bei Aue
morgen Mittwoch: Gesellschaftsball.

Spurlos verschwunden

sind alle Handelsmöglichkeiten und Handelsabschlüsse, wie Börsen, Märkte usw. durch mögliches Gebräuch der eisernen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radiburg.
Zu hab. d. Apoth. Drog. u. Parfum.

Drogerie Eriek & Co. Nachf.
Central-Drogerie Carl Simon.
Gust. Otto, Seifengesch. Markt.

Versandleiter und Expedient

(Lebensstellung) von größerer Wölche-Babrik
in Aue i. Erzgeb. gesucht.

Angebote erbeten unter „A. L. 2518“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bei Bedarf von

Drucksachen aller Art empfehlen wir uns der Neuzzeit gemäß eingerichtete Druckerei und bitten um Zuwendung von Aufträgen.

▼

Auer Druck- und Verlagsgeellschaft m.b.H.

Buchdruckerei
Auer Tageblatt.

Streitester fei

schied antröten

die böhme

fannei

leiner

Welt

motoren

lich d

Docto

Sti

trage

G

teil n

les Unse

Boche

Zürich

Poinc

Impre

zig al

rabege

einem

Die A

fallen

darum

ihnen

vollge

man

gewi

geln

Boine

gründ

nahm

ren H

Weite

an d

Stom

Samel

verän

gleich

teon.

ries

Herzlichsten Dank

sagen wir all denen, die uns in der schweren Stunde bitteren Scheidens von unserem lieben Entschlafenen, des

Oberlehrers

Karl Paul Just

Ihre innige Teilnahme bekundeten.

Dank der Sanitätskolonne und ihrem vortrefflichen Führer, die ihn zur letzten Ruhestätte trugen. Dank dem Lehrergesangverein, der Lehrerschaft der Auer Bürgerschulen und seinem treuen Jugendfreunde, Herrn Direktor Dietzel, für die tiefempfundene Worte.

In die kühle Gruft aber rufen wir Dir nach: Ruhe sanft, wir werden nimmer Dein vergessen!

In wehem Schmerz

die tieftrauernden Hinterbliebenen
Lina Just,
Käte und Herm. Welcher.

★ **BUMAG** ★

ERZEUGNISSE DER
WANDERER-WERKSTÄTTE
SCHONAU a. ERZ.

Continental *Continental*

SCHREIBEND-BÄDDIER-UND
SUBSTRÄHIER-MASCHINEN-UND
BUCHHALTUNGS-SCHREIBMASCHINEN

VERKAUF: **BUMAG** Buchhaltungs-Maschinen G.m.b.H.
Schadeckstr. 12 • Fernspr. 9992/9998, 9999

Infolge Mangel an geeigneten Räumlichkeiten, bin ich gezwungen, den Einkauf von Lumpen, Altpapier (Zeitung, Zeitschriften und Bücher), Neuwelshabfällen, Alteisen, Maschinenguss, Flaschen, Leeren Säcken, Kupfer, Messing, Notguss, Blei, Zink, Zinn, Emballagen ab Mittwoch, den 18. d. M. von Aue nach Lößnitz, Gasthaus „Grünes Tal“ zu verlegen.

und bitte die werte Kundshaft, mich auch in Lößnitz gütigst zu unterstützen.

Händler erhalten Vorzugspreise!

Wer über 10 kg bringt, bekommt eine Kino-Karte bezahlt.

Richard Barth.

Pa. bay. Wiesenheu

liefer preiswert nach allen Stationen

Landwirtschaftliche Handels-Ges. m. b. H.,

Fernspr. 2789 Plauen i. V. Fernspr. 2789

Ihre Brillanten, Gold- und Silberschmuck-Gegenstände, Platinzähne, Zinn, Double

werden tauschmännlich kostenlos geschöpft und direkt und streng

reell nach dem jeweiligen Dollarstand angekauft.

Wegen dringenden Bedarfs sollte ausgelaufen. Frankenhaar zu Dollarpreisen. Meyer, Swidau, Korbstr. 42. Tel. 2808.

Zwei Tischler

auf seine Bau- und Möbelarbeiten sucht

Paul, Tischlermeister, Bodauer Str. 8.

Geschirrführer,

tüchtig, zuverlässig, per sofort geholt. — Lohn nach Tarif.

Max Hartenstein, Eßgutwerk und Holzhandlung

Hammermühle, Dörschnitz (Bez. Chemnitz).

Gewandte Verkäuferin,

möglichst aus der Tegelbranche, welche über eine

schöne Handschrift verfügt, sowie flott und sicher

rechnet, zum sofort. Eintritt gesucht.

Angebote unter A. L. 2525 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Eigenhinnige

Oberhemden-Stepperinnen

werden angenommen

Böhrstraße 21.

Möbliertes Zimmer

für kaufmännische Beamtin

möglichst für sofort sucht

Ernst Gehner, Altengesellschaft,

Tegelmaschinenfabrik.

Für einen jungen Mann ein

einfach möbl. Zimmer

für sofort oder später gesucht.

Angebote unter A. L. 2454 an das Auer Tageblatt erbeten.

Habe große Posten

Eimergriffe u. Kartoffelschäler-

Hefte in roh (eventl. gelb gebeizt) Lagernd

Robert Woll, Stollberg i. Erzg.

liefer preiswert nach allen Stationen

Landwirtschaftliche Handels-Ges. m. b. H.,

Fernspr. 2789 Plauen i. V. Fernspr. 2789

Ihre Brillanten, Gold- und Silberschmuck-Gegenstände, Platinzähne, Zinn, Double

werden tauschmännlich kostenlos geschöpft und direkt und streng

reell nach dem jeweiligen Dollarstand angekauft.

Wegen dringenden Bedarfs sollte ausgelaufen. Frankenhaar zu Dollarpreisen. Meyer, Swidau, Korbstr. 42. Tel. 2808.

Ihre Brillanten, Gold- und Silberschmuck-Gegenstände, Platinzähne, Zinn, Double

werden tauschmännlich kostenlos geschöpft und direkt und streng

reell nach dem jeweiligen Dollarstand angekauft.

Wegen dringenden Bedarfs sollte ausgelaufen. Frankenhaar zu Dollarpreisen